

Appendix

Biografien

Frère Alain Durand

ist dominikanischer Ordensbruder, war zur Zeit der Planung und des Baus des Konvents Sainte-Marie de la Tourette als junger Dominikanerschüler in Éveux und lebt nun – nach zahlreichen Reisen und Auslandsaufenthalten im Dienste des Katechismus – als Teil einer kleinen Gemeinschaft von Ordensbrüdern erneut in dem nach Plänen von Le Corbusier errichteten Konvent. Er ist Mitglied des Lyoner Diözesanrats der Solidarität, «Conseil Diocésain de la Solidarité», und publiziert zu Themen der Solidarität, der Verantwortung der Christen in der Gesellschaft, zum Umgang mit Armut und Fragen des Humanismus in der Wirtschaft. Er leitete die theologische Zeitschrift «Lumière et Vie» und war zehn Jahre lang Direktor der Zeitschrift «Diffusion de l'Information sur l'Amérique Latine (DIAL)» zur Verbreitung von Informationen und Berichten über christliches Wirken in Lateinamerika. Er ist Mitglied der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden in Frankreich und der theologischen Nachfolgegruppe der Diaconia 2013.

Stefan Kaegi

studierte am Institut für Angewandte Theaterwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen. In unterschiedlichen Konstellationen arbeitet er gemeinsam mit Helgard Haug und Daniel Wetzel unter dem Label Rimini Protokoll. Das Spektrum der Ausdrucksformen reicht dabei von Theater über Hörspiel, Film, Lesung bis hin zu Ausstellungen. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen Experten des Alltags, die in Form von Dokumentartheater und Interventionen im öffentlichen- und Bühnenraum ihre Expertise im Kontext übergeordneter Fragestellungen zeigen. In Parcours und Spielszenarien wird Alltägliches zur Theatererfahrung inszeniert; neue Sichtweisen auf die Wirklichkeit und das konkrete Sichtbarmachen abstrakter Fakten, Daten oder Statistiken prägen diese Arbeiten, die ebenso auf der Bühne wie im Stadtraum situiert sind. Fragen und Herausforderungen der Gegenwartsgesellschaft bilden den unerschöpflichen Themenkanon für die Arbeiten von Rimini Protokoll. Seit 2012 hat Rimini Protokoll die Saarbrücker Poetikdozentur für Dramatik inne.

Barbara Camilla Tucholski

studierte freie Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf sowie Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik an der Universität Bonn. Ihr künstlerisches Werk umfasst Zeichnungen, Malereien und installative Interventionen in situ. Im Zentrum ihres Werkes steht die Präzision und Feinheit der Beobachtung, welche weit über das Gesehene hinaus das Erlebte und Empfundene mit einschließt. Dies zeigt sich insbesondere in der markanten Ausarbeitung des Bildraums ihrer Zeichnungen, welcher sich in planaren, axonometrischen und perspektivischen Projektionen derart aufweitert, dass er den Betrachter vollständig einzuschließen scheint. Eingebunden in den Kontext ihrer Entstehung, wie beispielsweise in «Schloss meiner Erinnerung», 2007, überlagert sich die Erfahrung der Künstlerin im Bildraum der Zeichnungen und Gemälde mit der eigentlichen Architektur des Ortes zu einer situativen Einheit. Von 1995 bis 2013 hatte sie eine Professur am Kunstgeschichtlichen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel inne.

Charlotte Uzarewicz

ist ausgebildete Krankenschwester und studierte Ethnologie, Soziologie und Medizingeschichte in Göttingen. Sie promovierte in der Soziologie zum Thema «Kollektive Identität und Tod – Zur Bedeutung ethnischer und nationaler Konstruktionen». Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Lehramt Pflegewissenschaft an der Universität in Bremen tätig und folgte schließlich dem Ruf als Professorin für Pflegewissenschaft an die Evangelische Fachhochschule Berlin und war Gastprofessorin der Universität Halle. Gegenwärtig ist sie als Professorin für Pflegewissenschaft an der Katholischen Stiftungshochschule München und als Honorarprofessorin für Kultur und Ästhetik in der Pflege an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar tätig. Im Zentrum ihrer Forschung steht die körpertheoretische und leibphänomenologische Erörterung von Fragestellungen zur Pflege. Sie betrachtet die Phänomene des Krankseins und des Gesundseins in Bezug auf die damit verbundene Leiblichkeit, das sich verändernde In-der-Welt-Sein sowie Raumerleben und -wahrnehmung im Zustand von Krankheit, Versehrtheit und Pflegebedürftigkeit.

Uta Graff

studierte Architektur in Braunschweig und Zürich, war als Architektin für Prof. Peter Zumthor in der Schweiz und für gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner in Berlin sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Architektur der Universität der Künste Berlin bei Prof. Alfred Grazioli und Prof. Adolf Krischanitz tätig. Sie hatte verschiedene Lehraufträge der Universität der Künste in Berlin inne und war als Gastprofessorin an der China Academy of Art in Hangzhou und am UNI.K, dem Studio für Klangkunst und Klangforschung, der Universität der Künste in Berlin tätig. Uta Graff war Professorin im Studiengang Architektur in Würzburg und ist seit 2012 Ordinaria für Entwerfen und Gestalten an der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München. Sie befasst sich in Lehre und Forschung sowohl fachbezogen als auch interdisziplinär mit der konzeptionellen und experimentellen Gestaltungspraxis und der Reflexion des Prozesses architektonischen Entwerfens.

Katharina Voigt

studierte Architektur in Hamburg, München und Stockholm. Sie war bei Stölken Schmidt Architekten BDA in Hamburg und Heim Kuntscher Architekten und Stadtplaner BDA in München tätig und ist seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Entwerfen und Gestalten der Technischen Universität München. Ihre Arbeit konzentriert sich auf das sinnliche Wahrnehmen architektonischer Räume und phänomenologische Zugänge zur Architektur. Im Zentrum ihrer Forschung steht das dynamische Moment architektonischer Räume, welche sie im Hinblick auf die Wechselbeziehung der Wirkung architektonischer Räume und deren sensomotorischen Erlebens mit Mitteln des zeitgenössischen Tanzes untersucht. Der Frage, wie das sensorische, assoziative und implizite Körperwissen für den Architekturentwurf zugänglich gemacht und wie Praktiken des zeitgenössischen Tanzes als Werkzeuge genutzt werden können, um die künftige Architektureraufnahme im Entwurfsprozess zu antizipieren, geht sie im Rahmen ihres Promotionsvorhabens, in der universitären Lehre und seit 2018 auch mittels einer eigenen choreografischen Praxis nach.